05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1913

Faktor 22,5 Sa.

Statt besonderer Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, meine liebe Frau, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante,

die wohlachtbare

Frau Heinrich Wirtz

Maria geb. Marx,

zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Sie starb, wohlversehen mit den hh. Sterbesakramenten, gestern nachmittag gegen 3 Uhr nach langem, mit erbaulicher Geduld ertragenem Leiden, sanft und gottergeben im Alter von 59 Jahren.

Um stille Teilnahme bittet im Namen der Hinterbliebenen:

Heinrich Wirtz,
Schlossermeister.

Euskirchen, den 25. November 1913.

Das feierliche Seelenamt findet statt am Donnerstag den 27. d. M., morgens 8 Uhr; anschaun der Beerdigung vom Sterbehause Nachbarstorwall aus.

Automobil-Vermietung.

Geschlossene und offene Wagen.

Johann Schäfer, Oststraße 2. Fernruf 314.

Verkaufe am heutigen **Mittwoch**
von 3—5 Uhr nachmittags

Rindfleisch

zum Preise von **80** Pfg. das Pfund.

M. Scheffenborn,
Euskirchen, Kessenicherstraße 28.

Für diese Woche empfehle:
Allerfeinsten Schellfisch, prima Kabeljau, Rotzungen, Schellen, Knurrhahn, Seeforellen, gemässerten Stockfisch sowie alle anderen Fischarten in nur prima bester Ware.

Kasp. Mirgel Ww.,
Am Markt 7. Euskirchen. Telephon 157.

Kaffee-Wirtschaft „Rheingold"
Bäckerei und Konditorei (gegr. 1882)
Verwendung von nur erstklassigen Rohmaterialien
Ph. Simon, Euskirchen,
Commernerstrasse, Ecke Elsigerstrasse.

H. Heimbach
Tuchfabrik **Hochstr. 17** Tuchfabrik
empfiehlt
prima **Bettflocken, Anzugstoffe** in **Kammgarn, Cheviots** usw.
zu den billigsten Preisen.

Bekanntmachung.

Seine Majestät der König haben allergnädigst geruht, dem Gutsmeisterfrau Johann Joseph Rübenach zu Bodenheim das Allgemeine Ehrenzeichen in Bronze zu verleihen.

Euskirchen, den 24. November 1913.
Der Königl. Landrat: Kaufmann.

Bekanntmachung.

Der Unterricht an der ländlichen Fortbildungsschule zu Derkum beginnt am Freitag, den 28. November 1913, abends 7 Uhr.

Teilnehmer wollen sich zeitig bei Herrn Lehrer Gerhards in Derkum melden.

Weilerswist, den 23. November 1913.
Der Bürgermeister: Schneider.

Bekanntmachung.

Zum Zweck der weiteren Ausbildung der Unteroffiziere des Beurlaubtenstandes der Reserve, Landwehr I. und II. Aufgebots aller Waffengattungen (ausschließlich Offiziere) Offiziersunterricht findet auch im Monat November eine Unterrichtsstunde statt. Die Teilnahme ist eine freiwillige, der Lehrstoff wird allgemein militärischen Gegenständen entnommen. Thema für November: Luftschiffahrt.

Der Unterricht findet unter Leitung eines Offiziers des Bezirkskommandos statt. Dauer etwa 1—1½ Stunde.

Um den aufgeholt des Standortes des Bezirkskommandos wohnenden Unteroffizieren die Teilnahme an den Kursen möglichst zu erleichtern, werden ihnen für die zu diesem Zweck auszuführenden Reisen von den Fahrkarten-Ausgabestellen Militärfahrkarten verabfolgt werden. Als Ausweis zur Erlangung der Militärfahrkarten werden vom Bezirkskommando Bescheinigungen ausgefertigt und den auswärtigen Teilnehmern rechtzeitig übersandt. Die Kosten der Militärfahrkarten müssen von den Teilnehmern selbst bestritten werden, da der Militärverwaltung Mittel hierfür nicht zur Verfügung stehen.

Die Unterrichtsstunde findet im Monat November am Samstag, 29. ds. Mts., 8 Uhr, Hauptwachtlokal des Bezirkskommandos Bonn, Johannesstraße 6 (vom Bahnhof Bonn ½ Stunde entfernt) statt. Sammelpunkt der Teilnehmer 7,55 Uhr abends im Hofe des Bezirkskommandos.

Unteroffiziere, die an derselben teilzunehmen beabsichtigen, werden ersucht, ihre Teilnahme bis spätestens bis 27. d. M. dem Bezirksfeldwebel in Bonn unter Angabe ihrer genauen Adresse, sowie der Jahresklasse und Waffengattung mitzuteilen. Der Militärpass ist zum Unterricht mitzubringen.

Bonn, den 21. November 1913.
Königliches Bezirkskommando.

Euskirchener Fischhalle.

Erhalte wiederum Donnerstag und Freitag direkt von der See blutfrischen feinsten Schellfisch, prima Kabeljau, feinste Brasilische, Portugiesische Pfund 25 Pfg., feinster Seelachs (Köhler) 20 Pfg., große Schollen 40, Knurrhahn 25, Rotzungen, feinste Seesen billigst, Kotbarsch 20, schmeckender, gewässerter Stockfisch 30, täglich frischeinkreffende Ihre holländische Seemuschelsuppe, täglich frische Austern, Kabeljau, Hecht, Karpfen, Aal, Dorsch von 10 Pfg an, Nieder Mosselen, Bereelenfisch, Makrelen, Wal, Dorsch von 10 Pfg an, Nieder Mosselen, Bereelenfisch, Makrelen, Wal, Dorsch von 10 Pfg an, Nieder Sprotten, Backfischfilet ½ Pfd. 40 Pfg. An Weihnachten empfehle Bismarckheringe, Bratheringe, Kennheringe, marinierte Heringe, Rollmöpse, Hering in Gelee Pfd. 40 Pfg, russische Sardinen, Sardinen in Oel, feinste gebackene Fische und Fischkonserven.

Lebende Seemuscheln!

Goldfische!
Alle nicht angeführten Waren stets frisch und zu bekannt billigen Preisen.

Ignatz Schneider, Klosterstraße Nr. 4 Telephon 416.
Eigene Fischräucherei am Platze.

NB. Auf Bestellung lieferte Rheinfalm Hecht, Zander, Steinbutt zum billigsten Tagespreis.

Im Krug zum grünen Kranze
Bes.: WILLY PAAR.

Sonntag den 30. Nov., Sonntag den 7. Dez., Sonntag den 14. u. Montag den 15. Dez. 1913
Grosses

PREIS-KEGELN

auf meiner Parkettkegelbahn.
Gewonnen werden 3 Kugeln auf folgende Bilder:

1. Preis 125 Mark, 2. Preis 50 Mark,
3. Preis 25 Mark, 4. Preis 10 Mark.

Am ersten Sonntag als Tagespreis 1 Herrenuhr.
Sonntag den 7. u. 14. Dez. je 10 M. Tagespreis.
Am Montag den 15. Dez. punkt 11 Uhr abends,
Schluß der Liste und Aushändigen der Preise.

Alle Kegelfreunde sind hierzu freundlichst eingeladen.

Willy Paar, Euskirchen.

Pachtempfang zu Commern.

Montag den 1. Dez. 1913, nachmittags 2—4 Uhr, in der Gastwirtschaft Nentz werde ich die Pacht
für Herrn **Gebrüder Kreutzwald** u. Herrn **Holsem** empfangen.

Gustav Heim.

Für den Winterbedarf:
Bezugsmaterialien als Kohlen, Briketts, gepflanzte Holz, Dachkuchen usw., ferner alle Sorten Kartoffeln.

Anton Sauer, Euskirchen,
Kohlenmaterialwall 1,
Kohlen-, Briketts- u. Kartoffelhdl.
Telephon 347. Amt Euskirchen.

Energ. Nachhilfe
in allen Gymnasialfächern, Französisch, Grammatik, Conversation und erteilt Unterricht in der Gesellschaft.
Gefl. Angebote unter Nr. 1 an die Geschäftsstelle.

Ein noch sehr gut erhaltener

Backofen,

wenig gebraucht, prima Eisenwerk, von der Dollendorfer Kunstmühle ist sehr billig abzugeben. Näh. bei

Paul Lehmer,
Euskirchen, Am alten Viehmarkt.

Schöner, deutscher

Boxer,

1 Jahr alt, mannfest, wachsam und treu, unzüchtbaldiger zu verkaufen. Zu erfragen in der Gesch.

Meisternecht,
mit guten Zeugnissen, zu Lichtmaß gesucht.
Wo, sagt die Geschäftsstelle.

In

Kinder-, Holz- u. Eisen-Bettstellen,

Matratzen, Bettwaren Flocken und Federn

unterhält stets größtes Lager am hiesigen Platze

C. H. Riedel
Euskirchen,
10 Kapellenstraße 10.
Eigene Schreinerei.
Lieferung kompletter Brautausstattungen.

Euskirchener Treibriemenfabrik
Nikolaus Rudolf Biwer
empfiehlt
Ia. Kernleder-Treibriemen
aus bester Eichengerbung. — Spezialität:
Nagsestreckte Riemen. Nahtlos gekittete Riemen.
Durch Neueinrichtung bin ich in der Lage, weitgehendsten Anforderungen Genüge zu leisten.
Kamelhaar-, Baumwoll-, Balato-, Kordelriemen
in Ia. Ausführung.
Lager in Holzriemscheiben.
Reparaturen prompt und billig.

Einige tüchtige

Schlosser
und
Schmiede
gesucht.

Grube Donatus, Liblar.

2. Etage,
event. mit Garten, zu vermieten.
Kommernstraße 29.

3 Zimmer,
mit Morgen- und allen Wegerechtigkeiten, per 1. Dezember zu vermieten.
Hochstraße 56.

Kleinere Anzeigen
wie Stellen-Gesuche und -Angebote, Kauf- und Verkaufsangebote in der Euskirchener Volkszeitung bei denkbar günstigsten Erfolg.

Zehnter Jahrgang Nr. 274. Donnerstag, 27. November 1913.

Euskirchener Volkszeitung

Eifeler Tageblatt

Erscheint täglich sonntags (am Ausnahme der Sonn- und Feiertage) und kostet einschließlich der Sonntagsbeilagen in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 50 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich. Bezugspreis 1,25 M. für das Vierteljahr.

mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage Die Zeit sowie den Beilagen für Sozialpolitik und Heimatkunde.
Druck und Verlag der Euskirchener Volkszeitung, G. m. b. H.
Geschäftslokal: Hochstraße 11.

Anzeigen kosten die sechsmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg., Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 Mk. — Wünschen bestimmte Plazierung der Anzeigen wird noch Möglichkeit entsprochen. Bei gerichtem Anzeigen entsprechender Rabatt.

Fernsprecher Nr. 23. — Für die Redaktion verantwortlich: Michael Jansen, Euskirchen. — Telegr.-Adr.: „Volkszeitung, Euskirchen.

Der Massenaustritt aus der Landeskirche.

„Gottes Mühlen mahlen langsam, aber sicher." Zu dem Bündel der Maigesetzen, mit denen man im Kulturkampf die katholische Kirche zu Fesseln zu schlagen und zu vernichten suchte, gehört auch das Gesetz betreffend den Austritt aus der Kirche vom 14. Mai 1873. Man wollte mit diesem Kulturkampfgesetze den katholiken den freiwilligen Austritt aus der Kirche möglichst erleichtern, um auf diese Weise auch ihren äußeren ziffernmäßigen Besitzstand zu erschüttern, nachdem man mit den anderen Maigesetzen den Versuch unternommen hatte, die katholische Kirche innerlich zu revolutionieren und durch die Staatsgewalt zu unterdrücken. Man hatte damals auf Massenaustritte aus der katholischen Kirche gerechnet, aber man hatte sich darin gewaltig geirrt. Auch diese Leimrutte verlogte. Statt aus der Kirche auszutreten, schloß sich das katholische Volk nur so fester an die verfolgte Kirche an und entlähnte damit alle seine Gegner.

Die Zentrumsfraktion des Abgeordnetenhauses kannte die wahre Stimmung im katholischen Volke, kannte seine Anhänglichkeit an die Kirche besser, als alle anderen Parteien und als die Regierung. Wir erinnern uns noch lebhaft, wir überrascht und verlegen der damalige Kultusminister Dr. Falk darüber schaute, als das Zentrum gerade gegen diesen Gesetzentwurf eine große Gelassenheit bekundete und durch den Mund des Abg. v. Mallinckrodt zwar erklärte, daß katholisches Bürgertum wohl in der Lage sei, einen Bismarck zu stürzen, daß aber das Zentrum selbst die Stempel- und Siegelmarken von Silbergroschen für die Kirchenaustritte, Bescheinigung noch ist kommen lasse. Das hatte jedoch die Regierung und die ihr folgende kulturkampfmacherei ausfindig machen, sondern auch zu ernstlichem Nachdenken veranlassen sollen. Aber die Gewaltung, daß das Kirchenaustrittsgesetz der katholischen Kirche einen gewaltigen Abbruch tun werde, war so fest eingewurzelt, daß man in dieser Hoffnung das Gesetz annahm. Als eine Ergänzung desselben kam das Altkatholikengesetz betrachtet werden, das den Altkatholiken eine Reihe von Bevorzugungen erteilte und damit noch eine indirekte Aufforderung zum Austritt aus der katholischen Kirche enthielt.

Wie ganz anders, als man es sich damals auf gegnerischer Seite gedacht hatte, ist es in den dazwischenliegenden 40 Jahren gewachsen! Das Kirchenaustrittsgesetz hat der katholischen Kirche in den Zeiten des Kulturkampfes gar keinen Abbruch getan. Es aber wenigstens keinen nennenswerten Abbruch getan. Es war aber der Form halber „parteiisch" gehalten, d. h. das Gesetz behandelte den Austritt aus der Kirche allgemein, also auch den Austritt aus der evangelischen Landeskirche. Die Regierung und auch die protestantische Mehrheit des Abgeordnetenhauses hatten damals allerdings damit gerechnet, daß in der Zeit nur die katholische Kirche betroffen werde; zu jener Zeit sahen sie noch nicht voraus, konnten vielleicht auch nicht voraussehen, daß das Gesetz in späterer Zeit auch einmal der evangelischen Landeskirche großen Abbruch oder einmal der evangelischen Landeskirche großen Abbruch tun würde. Gottes Fügung hatte schon im Protestantismus eine fast ungebundene Freiheit in Glaubensfragen die Herrschaft; die sehr liberale Richtung im Protestantismus, die herrschte, knüpfte sich an die Namen Schenn und Disco, wie jetzt an die Namen Rothe und Traub. Was konnte also, so dachte man Anfangs damals, einen Protestanten veranlassen, aus der Kirche auszutreten, da der Protestantismus ihm ja volle Glaubensfreiheit bis zur Grenze des Rationalismus und selbst des Unglaubens gewährte. Also erschien es den Protestanten gar kein Wagnis, dem Kirchenaustrittsgesetz, das seine Spitze offensichtlich nur gegen die katholische Kirche gerichtet hatte, von ihrem konfessionellen Standpunkt aus zuzustimmen.

Das Bündel der Maigesetze wurde einige Jahre später von den konservativen Abgeordneten Landrat v. Gerlach als ein „übelduftendes Bukett" bezeichnet. Eine Gesetze aber, die der evangelischen Landeskirche aus dem Kirchenaustrittsgesetz droht oder droheln könnte, wurde auch da noch nicht erkannt, und darum bei der Revision der Maigesetze von protestantischer Seite nicht in Erwägung gezogen.

Irgendwo haben sich nicht nur die Zeiten, sondern auch die Menschen und die Verhältnisse geändert! Freilich nicht zugunsten der katholischen Kirche in Deutschland, die durch die Gottesverehrung, kirchliche Anhänglichkeit des katholischen Volkes selbst gegenüber dem Kulturkampfe, ihre ganzen großen Erfolge errungen hat, durch eine Einigkeit, die über Gebiet, Stämme und Dialekte wie sie auch heute noch und heute vielleicht ganz besonders zur Nachahmung empfohlen werden kann oder vielmehr empfohlen werden muß, und auch durch seine Begeisterung für seine heilige katholische Kirche. Wie vor 40 Jahren, so erklingt auch heute noch in den katholischen Kirchen, wie in katholischen Versammlungen aus begeisterter Brust das feierliche Bekenntnis: „Herr soll mein Taufbund immer sein" — Ich will die Kirche hören — Sie soll mich allzeit gläubig sehn — Und folgsam ihren Lehren."

Wie ganz anders aber sieht es im Protestantismus aus! Es sieht sich alles in der Zeit. Das sieht man bei ihm. Die liberale Gesetzgebung, die den Kulturkampf zeitigte, hat nicht nur den Kampf gegen die Kirche, sondern auch den Kampf um die Schule gezeitigt. Kirche und Schule, die beiden wichtigsten Stützen des Staates, wurden einer inneren Revolution unterworfen und ihres Zusammenhanges beraubt. Die Schule wurde in bewußter kirchenfeindlicher Absicht „entkonfessionalisiert", der Religionsunterricht möglichst zurückgedrängt, selbst auf den höheren Lehranstalten. Auf die Lehrstühle der evangelisch-theologischen Fakultäten wurden Männer berufen, die mit dem positiven Christentum in Feindschaft standen. Vom Volksschullehrer an, über den Gymnasiallehrer hinaus, bis zum Universitätsprofessor wird heutzutage gar nicht mehr gefragt, wie ihre persönliche Stellung zum Christentum ist, obschon es in Artikel 14 der preußischen Verfassung ausdrücklich heißt, daß die christliche Religion bei denjenigen Einrichtungen des Staates, welche mit der Religionsübung im Zusammenhange stehen — und dazu gehören gewiß die höheren Lehranstalten — gewährleistet werde. Wie sehr ist dieses christliche Grundrecht der preußischen Verfassung irgendwo nicht nur in Vergessenheit geraten, sondern geradezu mißachtet worden, zum Schaden in erster Linie des Protestantismus.

Wir erkennen gern und dankbar an, daß die katholischen Volksschullehrer in allen Jerungen und Wirrungen der Zeiten durchweg ihrer verfassungsmäßigen Aufgabe, und in Verbindung damit auch ihren Pflichten als katholische Erzieher treu geblieben sind. In dieser Beziehung hat namentlich der katholische Lehrerverband hinsichtlich der Haltung seiner Mitglieder im katholischen Glauben wie in betreff der Erfüllung der idealen, religiös-sittlichen Erziehungspflichten seine Aufgabe in rühmenswerter Weise erfüllt. Diese Aufgabe war für ihn um so schwerer und ihre Erfüllung deshalb um so dankenswerter, weil sie „gegen den Strom der Zeit" zu kämpfen hatte. Diese Strömung ging aber nicht von katholischer, sondern von protestantischer Seite aus.

Kein objektiver Beurteiler wird die Tatsache leugnen wollen, daß die Quellen des Unglaubens unserer heutigen Zeit, die in der geemwärtigen Agitation für einen Massenaustritt aus der Kirche ihre letzten Ausläufer finden, eine konsequente Entwicklung vom Rationalismus und kirchlichen Indifferentismus bis zum ausgesprochenen Kirchenhaß darstellen.

Aus solchem Kirchenhaß heraus, der sich allerdings zunächst gegen die katholische Kirche richtete, ist auch das Kirchenaustrittsgesetz von 1873 erwachsen. Man kann es geradezu eine unselige Verbindung nennen, daß damals gläubige Protestanten der liberalen Regierung ein solches Gesetz bewilligt und die ernstlichen Warnungen von verschiedenen Seiten überhört haben. Nun haben sie die Folgen vor Augen. Kirche und Schule, die unter dem liberalen Regime der Aera Falk von ihrem im Christentum fest verankerten Glaubensgrunde losgelöst werden sollten, haben seitdem im Protestantismus ihren festen Halt verloren, bis vor wenigen Jahren das preußische Volksschulunterhaltungsgesetz wenigstens der konfessionellen Volksschule einigen gesetzlichen Rückhalt gegeben hat. Zugleich aber ist eine Generation von Lehrern herangewachsen, die in den liberalen Ideen der Aera Falk ausgebildet wurde und nun auch in der Schule ihre liberalen Ideen zum Ausdruck zu bringen Gelegenheit hat. Der Deutsche (liberal-fortschrittliche) Lehrerverein mit seiner

---

36) Fortsetzung der Euskirchener Volkszeitung G. m. b. H.

Der Arbeit Lohn.

Roman von O. Elster.

Wie ein durch Gewitterregen angeschwollener Wildstrom aus geheimnisvoller Felsenriefe, so brachen diese Worte leidenschaftlich und unaufhaltsam aus seinem Innern hervor. Er vermochte sie nicht zurückzuhalten, auch wenn er den Willen dazu gehabt hätte. Der Schmerz, der alle Herz, der sich in dieser Seele aufgestaut, durchbrochen die Dämme seines Willens und seiner Selbstbeherrschung, wie das aufgestaute Wasser die Schleusen zerschmettert und in schäumenden, sausenden Wirbeln das Tal überflutet, jedes Hemmnis niederreißend.

In stammelndem Harm, in aber Entrüstung, erzitterte ihn tiefstem Schmerz stand er vor ihr — und sie schlug die Hände vor das Gesicht und beugte das Haupt — die Besiegte vor dem Sieger.

Sie streckte er die Hand aus in gebieterischer Bewegung.

„Und wäre! Du als Bettlerin zu mir gekommen," fuhr er mit tiefer, bebender Stimme fort, „arm, elend, verachtet von den Menschen — jubelnd hätte ich Dich begrüßt und in die Arme genommen und hätte Dir meine Arbeit gegeigt und gelegt: Stimm hin — nimm alles hin — denn Dein Wert, Deine Liebe, Dein Vertrauen haben mich zu dem Manne geschafft, der ich geworden bin — Sie haben mich zu der Arbeit befähigt! Dein ist das Werk — Dein ist alles! Aber Du kamst in Glanz und Reichtum — Du wolltest Herrin sein auf dem Erbe meiner Väter, nicht durch Deine Liebe, sondern durch Dein Geld — und ich mußte mich von Dir wenden, wenn auch mein Herz darüber brach . . . Nun weißt Du alles — nun sag mich gehen . . ."

Da schrak sie empor und streckte ihm die Hände entgegen.

„Nein, Harald — Du darfst nicht gehen! O Harald, wie konntest Du so niedrig von mir denken? Ich — ich sollte Dich des Lohnes Deiner Arbeit haben herauben wollen? Dich zum Erben des Geldes meines Vaters machen wollen? Harald, ich wußte nichts von jenem Angebot meines Vaters — ich würde es nie zugegeben haben."

„Edelgard!"

„Ich spreche die Wahrheit, so wahr ich Dich liebe — nur Dich geliebt habe!"

Er legte die Hand über die Augen, als blende ihn ein jähes Licht. Sie wollte auf ihn zutreten und die Hände auf seine Schultern legen — da taumelte sie zurück, der Boden erbebte unter ihren Füßen, ein Krachen, ein Donnern ertönte, als ob die Erde sich öffne, und durch das Gewirr der Bäume prasselte ein Steinregen nieder.

Unwillkürlich schloß Edelgard die Augen und streckte die Arme wie abwehrend und schützend aus. Sie sank in die Knie — die Mine im Steinbruch war explodiert! Dieser Gedanke schoß ihr durch den Kopf — die Sinne wollten ihr schwinden — noch noch bezwang sie den Schrecken und die Betäubung, die sich einen Augenblick wie ein Schleier auf ihr Bewußtsein gelegt hatte.

Jetzt herrschte wieder Stille rings umher. Nur einzelne Stimmen der herbeieilenden Arbeiter drangen aus dem Steinbruch zu ihr empor.

Edelgard blickte um sich. Sie war unversehrt.

Aber wo war Harald?

Das Pferd war vor Schreck tiefer in den Wald hineingeflürmt — und Harald lag langhingestreckt an der Erde — flach auf dem Rücken — ein Blutstrom entquoll seinen Lippen — die Augen waren fest geschlossen — Totenblässe bedeckte sein Gesicht.

Ein Felsstück hatte seine Brust getroffen und ihn leblos niedergeschlagen.

Mit einem Schreckensschrei warf sich Edelgard über ihn. Dann kniete sie neben ihm nieder, bog sein Haupt empor, wischte mit ihrem Taschentuche das Blut von seinen Lippen und flüsterte gärtlich und ängstlich seinen Namen.

Er schlug matt die Augen auf und ein freundliches Lächeln verklärte sein blasses Gesicht. Er murmelte ihren Namen, dann sank er in die Bewußtlosigkeit zurück.

Edelgards Energie erwachte. Hier tat schnelle Hilfe not. Sie bettete Haralds Haupt sanft auf das Moos, das sie von ihrem Kleide loschmollte; dann eilte sie an den Rand des Steinbruchs und rief und winkte den Arbeitern, die mit dem Aufräumen der entzündeten Mine beschäftigt waren.

„Was ist los da oben?" schrie der Aufseher zurück.

„Kommen Sie rasch mit einigen Leuten herauf," entgegnete Edelgard. „Herr von Fredersdorff ist von einem Stein getroffen und verwundet!"

„Wir kommen sofort," tönte es zurück und einige Arbeiter kletterten den steilen Abhang hinauf, um so rasch wie möglich an die Unglücksstelle zu gelangen.

Edelgard eilte zu Harald zurück, kniete abermals neben ihm nieder und stützte sein Haupt.

Nach wenigen Minuten erschienen der Aufseher und mehrere Arbeiter.

„Welch ein Unglück!" sagte der erstere in großer Erregung. „Ich glaubte, der Herr Baron sei schon längst außer Schußweite, Fräulein — da mußte er Sie treffen! Warum haben Sie sich nicht mit dem Herrn Baron entfernt? Auf dieser Stelle mußte ja ein Unglück passieren."

„Es ist jetzt keine Zeit zum Erzählen," versetzte Edelgard mit bebender Stimme. „Haben Sie eine Tragbahre bei?"

„Gewiß. Für solche Fälle ist alles vorhanden."

„Gut — so trogen Sie den verletzten Baron vorsichtig nach Fredersdorff zurück. Legen Sie ihn auf einen Tragsessel."

„Unbesorgt, Fräulein, es soll an nichts fehlen. Aber vor allem müssen wir einen Arzt haben."

„Richtig! Ich werde so rasch wie möglich nach der Stadt fahren und einen Arzt holen."

„Bonachrichtigen Sie nur den alten Kreisphysikus, Fräulein, der kennt den Herrn Baron schon lange und kommt gleich mit."

„In einer halben Stunde bin ich in der Stadt. Dieser Weg führt doch nach herfelden?"

„Ja — nach hundert Schritten kommen Sie auf die Fahrstraße."

„Gut, gut! Geben Sie nur so vorsichtig mit dem Verwundeten um!"

„Unbesorgt, Fräulein. Der Herr Baron ist uns lieb und wert. Er hat ein Herz für seine Leute und wir für ihn!"

Edelgard bezwang den von neuem aufsteigenden Schmerz

05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1913 Faktor 22,5 Sa.

großen Mitgliederzahl ist in dieser Beziehung schon ein ausreichender Beweis.

Es wäre unrecht, die Sozialdemokratie allein anzuklagen, daß sie der Antisemitismus und damit zugleich die Antisemitenbewegung aus der Landeskirche verunsichert habe. Der Liberalismus ist auch hier lediglich der Vorläufer der Sozialdemokratie gewesen, so daß sich bemerkenswerter Weise die liberalen Blätter auch gar nicht über den Massenaustritt aus der Landeskirche aufregen. Die selbst aber sind schuld daran, daß diese Massenaustritte überhaupt erfolgen konnten, und sie selbst bildeten seit langem nur eine Stützmauer für die Sozialdemokratie, weil mehr in religiöser, als in politischer Hinsicht. Wenn einmal dem deutschen Volke vom protestantisch-kirchlichen Liberalismus die Grundlage seiner religiösen Ueberzeugung hinweggenommen wird, dann ist ihm auch das Bewußtsein seiner staatlichen Verpflichtungen entschwunden. Dann ist der Sozialdemokratie fertig.

Der Vorwärts sucht vergeblich die aktive Teilnahme der sozialdemokratischen Partei als solcher an der Kirchenaustrittsbewegung in Abrede zu stellen. Das eigene Schuldbewußtsein hat diese feinen Ausreden des sozialdemokratischen Zentralorgans veranlaßt. Der Vorwärts wird doch nicht leugnen wollen, daß er selbst durch eine Reihe von geschlossenen Anstimmen den Massenaustritt aus der Staatskirche wenigstens mit fördern half. In dieser Beziehung stehen ja alle „Kommissar Konfessionslos", der Monistenbund und die Sozialdemokratie in engster Verbindung. Diese drei innerlich verwandten Organisationen betreiben gemeinsam die Massenaustrittsbewegung. Ob dann die Massen dem Atheismus oder dem Monismus verfallen werden, ist für diese atheistisch-monistisch-sozialdemokratische Bewegung ziemlich einerlei.

Gewiß bringt es das lokale und genetische Zusammenleben von Katholiken und Protestanten mit sich, daß auch Katholiken bis zu einem gewissen Grade „indifferent" werden können. Darum kommen die Gefahren der Agitation für den Kirchenaustritt auch für die Katholiken in Betracht. Offenbar sind diese Bestrebungen auch auf katholische Arbeiter mit berechnet, denen eine Menschen des einfachen katholischen Katechismus nicht nicht hinreicht zur Widerlegung entgegenstehender Angriffe. Darin liegt für uns die Schwierigkeit der gegenwärtigen Lage. Aber der gebildete Mann sowohl wie der gewöhnliche Arbeiter, der in seinem katholischen Glauben erzogen worden ist und diese Ueberzeugung in das ganze Leben mit hinüber genommen hat, wird niemals mehr von diesem Glauben lassen. Und darum hat die katholische Kirche von der „Massenaustrittsbewegung", die von der Sozialdemokratie und den ihr befreundeten Organisationen ausgeht, nichts oder nur wenig zu befürchten. Im Gegenteil: Je offenbarer die Sozialdemokratie ihre grundsätzliche Religionsfeindschaft hervorkehrt, um so mehr wird sich betonen in katholischen Lager die Ueberzeugung festend machen, daß die Sozialdemokratie auf das entschiedenste zu bekämpfen ist.

Wenn die Gesährlichkeit der Sozialdemokratie für das deutsche Volk überhaupt einmal einem Zweifel unterliegen könnte, so würde auch er dadurch behoben worden sein, daß der Austritt aus der Landeskirche zugleich zu einer sozialdemokratischen Parteifeste gemacht worden ist.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Der Reichstag.

hat seine Arbeiten wieder aufgenommen, aber nur auf kurze Zeit, da die Weihnachtsferien bald beginnen werden. Aber die Braunschweigische Thronfolge, der Zaberner Vorfall, die Rüstungskommission oder Kleiderkommission, die Arbeitsnotwendigkeit und anderes noch werden beim Etat oder bei Interpellationen ausgiebige Gelegenheit zum Reden geben. Die Braunschweigische Thronfolge allerdings dürfte die Konservativen und Freikonservativen lieber ins preußische Abgeordnetenhaus hinüber verlegen. In der Debatte über den Zabernern Vorfall werden wohl die Fehler der gesamten elsaß-lothringischen Politik aufgerollt werden, mit den Klagen über Militärregiment, über mangelnde Parität durch Bevorzugung des protestantischen Beamtentums aus dem Norden und über alle die verschiedenen Maßnahmen der preußischen Kolonialpolitik. Auch wird die Frage nach den Konsequenzen gegen den Duell beim Etat dem Kriegsminister unbequem werden, da bereits wieder einige neue Fälle anhängig sind, in denen katholische Gegner des Duells auf Zeugnisaussagen hin gegangen worden sind, wegen der Verweigerung des Duells die Uniform anzugehen. Weniger bedeutungsvoll wird schließlich der Streit um die Person Liebknechts sein. Keine Partei wird einsehen, daß die Untersuchungskommission nur mit Liebknecht gut und erfolgreich arbeiten könnte. Die Sozialdemokraten im Reichstage werden ja wegen des zurückgewiesenen Liebknecht großen Lärm machen, ihon um die eigenen Schwächen zu verdecken. Die Situation im Reichstage hat sich nach der Zentrumsfrage seit dem letzten Jahr und seit dem ersten Zusammentritt dieses Reichstags nicht sehr geändert. Und doch ist das politische Gesamtbild des Reichstags nach außen und der inneren Politik heute ein anderes, als damals. Heute hat die Sozialdemokratie auf der ganzen Linie schwere und empfindliche Niederlagen zu verzeichnen. Die württembergischen und badischen Landtagswahlen, die Wahlen des Preußtums in Sachsen, der heftige sozialdemokratische Vorteilung mit seiner täglichen Massenstreikdebatte, die zahlreichen schweren Niederlagen der Sozialdemokratie bei den Gemeinderatswahlen haben den Glauben an die unbeteiligbare Stoßkraft der Partei auf's neue arg erschüttert. Sie haben das Bürgertum wieder zum Selbstbewußtsein und zur Einsicht gebracht, daß die Sozialdemokratie zwar nicht beseitigt, aber bis zur politischen Bedeutungslosigkeit zurückgedrängt werden kann, wenn die bürgerlichen Parteien einig zusammenstehen. 1907 hatte die Sozialdemokratie in einer plötzlichen Ueberrumpelung eine ungeheure politische Niederlage erlitten. Bei den badischen Landtagswahlen und bei den Kommunalwahlen im Westen und vor allem bei den Niederlagen der Sozialdemokratie in planmäßigen, aber Arbeit und zielbewußten Sturm errungen worden. Darin liegt die eine Bedeutung dieser Siege über die Sozialdemokratie. Den regierenden und den bürgerlichen Parteien aber geben sie noch eine andere Lehre. Die Zentrumsfrage kann erfolgreich beseitigt werden, aber nicht im gleichgeschlossenen Kampfe gegen das Zentrum, die stärkste bürgerliche Partei, sondern nur mit dem Zentrum. Die Sozialdemokratie muß trotz ihrer 111 Abgeordneten im Reichstage ihre Niederlagen im Süden und Westen denken und den Kopf etwas weniger hoch tragen. Sie muß mit den anderen Stimmung im Bürgertum und in den bürgerlichen Parteien — vielleicht mit Ausnahme des engverbundenen Freisinns — auch im Reichstag rechnen.

Konsumvereine und Bäckereiverordnung.

Im Reichstage unterhielt man sich in der ersten Sitzung am Mittwoch über zwei Petitionen des Mittelstandes, die im Anschluß an unsern gestrigen Bericht noch kurz hier berührt seien. Die eine betraf die Konsumvereine und ihre Tätigkeit, die nur der Selbstversorgung dienen sollen, gegenüber denjenigen Dispensen von der Bäckereiverordnung ausgesprickt und die der Regierung zur Erwägung überwiesen wurde. Auch in diesem Punkte waren die bürgerlichen Parteien einmütig, während die bürgerlichen Parteien eine Vorregelung zum mindesten für prüfungswert halten. Die zweite Sinne wurde die Petition der Regierung als Material überwiesen. Letzteres heißt nicht, daß der Genossen des Mittelstandes Pate werden, der erklärte, es sei weder ein wirtschaftliches noch ein sozialer Unglück, wenn der arbeitslose durch nichts erzitterschreckliche kleine Mittelstand ganz verschwinden würde. Zuletzt kam eine Petition zur Debatte, die sich die, an zweiter Stelle kam eine Petition zur Debatte, die sich gegen die Bäckereiverordnung ausspricht und die Regierung zur Gewährung über Dispensen von der Bäckereiverordnung vermehren werden wüßten. Auch in diesem Punkte waren die bürgerlichen Parteien einmütig, daß Härten unbedingt bei der Durchführung der Bäckereiverordnung vermieden werden müssen und daß deshalb die Bestimmungen über den Mindestumfang, die Mindestlänge und die Nachtarbeit nicht mit Schroffheit durchgeführt werden dürfen. Die Sozialdemokraten waren wieder der gegenteiligen Meinung.

Eine Novelle zur Bekämpfung des Hausierhandels und der Wanderlager

ist dem Reichstage gestern zugegangen. Die Novelle bezweckt den Schutz des Gewerbetreibenden, Handelnden und mit Gemüse und Blumensamen im Hausierhandel als Wanderhandel, die im Interesse des Publikums liegen und Ueberraschungen und Belästigungsmaßnahmen vorbeugen sollen. Der Zentralverband deutscher Hausierhändler, die Erneuerung des Wanderlagerrechts und zu gestatten, wenn eine dringende Notwendigkeit für sie vorliegt. Die Erteilung der Wandergewerbescheine von der Bedürftigkeit abhängig zu machen, soll der Bundesrat abgeschafft.

Der erste katholische Ministerialdirektor

im preußischen Ministerium des Innern ist soeben ernannt worden, indem an Stelle des am 1. Dezember in den Ruhestand tretenden Ministerialdirektors, Wirklichen Geheimen Rats von Kügling der Regierungspräsident, Wirklicher Geheimer Oberregierungsrat v. Jorodky in Münster ernannt worden ist, zu seinem Nachfolger der Landrat Graf v. Merveldt in Recklinghausen ernannt worden ist. Der neue Ministerialdirektor v. Jorodky wurde im Jahre 1858 geboren. Er steht seit 1890 im preußischen Staatsdienst. Nachdem er 1891 zum Landrat des Kreises Gostyn ernannt worden war, wurde er von 1892—1900 als Regierungsrat in Oberpräsidium der Provinz Posen beschäftigt, dann kam er ins Ministerium des Innern, wo er zum Geheimen Regierungsrat und Vortragenden Rat aufrückte. Am 7. Januar 1903 übernahm er das Regierungspräsidium in Münster, wo er seit sieben Jahre tätig ist. Anfangs 1909 wurde er auf seinen eigenen Antrag in gleicher Eigenschaft nach Münster versetzt. Dort hat er im letzten Sommer u. a. von sich reden gemacht, indem er die Jesuitenmission in Stoeckel verboten hat, obwohl die 5 Jahre früher ungehindert stattfinden konnte.

Ein neuer Zwischenfall à la Zabern.

Ein ähnlicher Vorfall, wie der von Zabern, wird aus Schlettstadt gemeldet. In dem Schlettstadter Jägerbataillon, das bisher zu der dortigen Bürgerschaft in vorzüglichem Verhältnis stand, äußerte sich der Hauptmann Rüding öffentlich darüber, daß der Feldwebel seiner Kompagnie und die acht Oberjäger Elsässer seien. Er gab seiner Mißstimmung in heftigen Worten Ausdruck und sagte, künftig solle kein Elsässer mehr befördert werden. Vom Kommandeur des Bataillons ist eine Untersuchung eingeleitet worden. — In einer Darstellung von beiunterrichteter Seite heißt es etwas anders und anderer Darstellung: Als ein zum Bataillon versetzter Hauptmann, selbst ein Elsässer, seinem Feldwebel gegenüber seine Verwunderung über die verhältnismäßig große Zahl elsässischer Oberjäger in der Kompagnie ausdrückte, sagte ihm dieser als Elsässer verletzt und beschwerte sich. Durch eine vor dem Bataillonskommandeur abgegebene Erklärung des Hauptmanns wurde das Mißverständnis aus der Welt. Ständigen Verhetzungen des Feldwebels aufgeklärt. Durch Zusammenwirken von Zivilverwaltung, Presse und Militärbehörde ist schließlich jede Aufregung ferngehalten worden.

England.

Unterhunnelung des Kanals.

Die englische Regierung hat das Kriegsministerium, die Admiralität und das Handelsministerium aufgefordert, Gutachten zu erstatten, ob der Bau eines Tunnels von Dover nach Calais empfehlenswert sei. Diese Gutachten sollen dem britischen Reichsverteidigungskomitee vorgelegt werden, das die Entscheidung darüber treffen wird, ob in einer Vorlage an das Tunnels dem Parlament unterbreitet werden soll.

Amerika.

Neue Kämpfe in Mexiko.

El Paso, 25. Nov. Die Aufständischen bombardierten bei strömendem Regen, nachdem ein vergeblicher Kampf acht Stunden gemüht hatte, in dem die Bundestruppen zurückgeschlagen worden sein sollen. Als die Lage ein bedenkliches Ansehen annahm, veranlaßte man alle Ausländer, Juarez zu verlassen und führt sie bis zu der auf Jahre auf dieser Erde leben, ohne man keine größte Zahl erhalten. Im der originelle Statistiker will sogar festgestellt haben, daß die Regel erst im Alter von 53 Jahren zum Meister gemacht haben und besonders mit schweren Geschützen vorgehen.

Newyork, 26. Nov. Aus Hermosillo im Staate Sonora wird gemeldet: Carranza und seine Umgebung glaubt, daß die Niederlage der Bundestruppen bei Juarez der Mann; Guerilas im nördlichen Mexiko das Rückgrat bricht. Es wird die Kunst, seine Mitmenschen zu unterhalten, am spätesten erlernt.

*

Eine Reise von Moskau nach Petersburg im 20. Jahrhundert.

Im 18. Jahrhundert beschrieb Radischtschew die Abenteuer und Eindrücke seiner Reise auf der Strecke Petersburg-Moskau. Seine Satire auf die damaligen Zustände in Rußland wurde als hochverräterisches Machwerk verboten, Radischtschew selbst zuerst zum Tode, dann zum „Lebenslang Kerkerin" Katharina begnadigt, nicht hingerichtet zu werden, mußte aber den Rest seiner Tage in Sibirien verbringen. Die harte Strafe läßt darauf schließen, daß Radischtschew mit seiner Schilderung der geistigen Rückständigkeit Rußlands, der Vorteile für Erziehung durch Hinterbleiben und der unbegrenzten Polizeigewalt der Großen recht hatte. Seit einigen Tagen ist die russische Zeitgeschichte um eine neue Reise von Moskau nach Petersburg bereichert, die nicht minder lehrreich ist. Der erste Dragoman der russischen Gesandtschaft in Buchara Petrow war auf einer Dienstreise nach Petersburg begriffen, gelangte, und der General v. Hofenbauer aus dem Kriegsministerium für die Interpellation Zahern die gleichlautende Erklärung ab, daß der Reichskanzler am Mitte der nächsten Woche an zur Antwort bereit sei. Er wird sich deshalb mit dem Präsidenten des Reichstags ins Benehmen setzen. Es folgte unmittelbar die erste Lesung des Spionagegesetzes, die vom Staatssekretär des Reichsjustizamts Dr. Lisco mit einer Begründungsrede noch der juristischen Seite eingeleitet wurde. Sonach war es Sache des andern Reisortmitglieds, des preußischen Kriegsministers, General v. Falkenhayn, Stellung zu nehmen. Da es heute aber das Zweite ist, daß der neue Minister vor dem Haus erscheint, so benutzte er die Gelegenheit, um einige Sätze programmatischer Natur über seine Auffassung von dem Amt seines Vorgängers Exzellenz Schickert. Man stecke ihn in ein finsteres Zimmer und wollte ihn verhören, er weigerte sich aber, den Gendarmen Rede zu stehen. Also das altbewährte Mittel gegen sächsische Verstreiten herbei, die Mute. Der Herr Kollegienassessor und Dragoman Petrow ist aber nicht so leicht zu Boden zu bringen. Er verteidigte sich mit Geschick und Geschick und gewann mit Geschick und Geschick und gewann mit Geschick und Geschick und gewann

05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1913 Sa.
Faktor 22,5

Oefen

kolossal billig
schon von 5.25 Mk. an.

Möbel- und Brautausstattungshaus

Theo Heinrichs

Vuvenstraße 12. Telephon 355.

Herren mit trockenem, sprödem dünnem Haar, das zu Haarausfall

Haar-schinn

neigt, sei folgendes bewährte und billige Mittel zur Pflege des Haares empfohlen: Wöchentlich 2malige Waschen des Haares mit **Zuckers** kombiniertem **Kräuter-Shampoon** (Pak. 20 Pf.), daneben möglichst täglich 1 tüchtiges Einreiben des Haarbodens mit **Zucker's Original-Kräuter-Haarwasser** (Fl. 1.25), alsdann gründliches Bürsten der Kopfhaut mit **Zucker's Spezial-Kräuter-Haarnährcrem** (Tube 50 Pf.). Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Echt in der Hof-Drogerie Brunig (Inh.: Apotheker T. Teuber).

Kaufe

Möbel, Herde, Oefen und Partiewaren

gegen sofortige Kasse.

Jos. Heinrichs,

Klosterstraße, Alte Markt Ecke.

Einige tüchtige

Schlosser

und

Schmiede

gesucht.

Grube Donatus,

Liblar.

Bekanntmachung.

Neuerdings ist die Maul- und Klauenseuche mehrfach in der Provinz Schlesien festgestellt worden. Die ersten Ausbrüche der Seuche erfolgten in Orten, die nahe der russischen Grenze liegen. Hierauf sowie noch dem sonstigen Ergebnisse der amtlichen Ermittelungen muß als erwiesen angesehen werden, daß die Seuche durch Zwischenträger aus Rußland eingeschleppt worden ist, wo sie in mehreren Orten nahe der Grenze herrscht.

Auch in Oesterreich-Ungarn hat die Maul- und Klauenseuche wiederum an Ausdehnung gewonnen. Die Schweiz, Frankreich und Belgien sind in hohem Maße verseucht. Aus Holland und aus Dänemark sind Neuausbrüche der Seuche gemeldet. Demnach besteht die Gefahr, daß die Seuche außer aus Rußland auch aus anderen Nachbarstaaten wieder eingeschleppt wird.

Indem ich auf Vorstehendes hinweise, ermahne ich gleichzeitig die viehhaltende Bevölkerung dringend, die ihr obliegende Anzeigepflicht beim Ausbruche der Maul- und Klauenseuche oder bei Erkrankungen, die den Ausbruch dieser Seuche befürchten lassen, rechtzeitig zu erfüllen, damit sofort Maßnahmen gegen die Weiterverbreitung der Seuche getroffen werden können.

Euskirchen, den 20. November 1913.

Der Landrat: Kaufmann.

Einladung

zu der am **Donnerstag den 4. Dezember d. Js., nachmittags 4½ Uhr, im Sitzungssaale des Kreishauses** hierselbst stattfindenden

Vollversammlung

des Zweigvereins vom Roten Kreuze im Kreise Euskirchen.

Tagesordnung:

1. Ergänzung des Vorstandes.
2. Verschiedene Mitteilungen.

Euskirchen, den 22. November 1913.

Der Vorsitzende des Zweigvereins vom Roten Kreuz im Kreise Euskirchen:
Kaufmann, Landrat.

Die Dachdecker- und Klempnerarbeiten

für den

Neubau der Infanterie-Kaserne

sollen öffentlich vergeben werden und zwar

die Dachdecker-Arbeiten in 5 Losen u. die Klempner-Arbeiten in 4 Losen.

Verdingungstermin am 29. November 1913, vormittags 10 Uhr, für Dachdeckerarbeiten und 10,30 Uhr für die Klempnerarbeiten im Neubau-Geschäftszimmer in Euskirchen, Commerstraße 19.

Die Bedingungsunterlagen sind werktäglich von 9—12 und 3—5 Uhr daselbst einzusehen, auch sind von dort die Verdingungsanschläge, soweit der Vorrat reicht, gegen portofreie Einsendung von 0,75 ℳ — nicht in Briefmarken — für jedes einzelne Los zu beziehen.

Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Die Bauleitung.

Bekanntmachung.

Das 3. Rheinische Feldartillerie-Regiment Nr. 83 (Stab und I. Abteilung Bonn, II. Abteilung Düren), welches bis zur Fertigstellung der neuen Kasernen in Friedrichsfeld bei Wesel untergebracht ist, sucht noch Freiwillige für Oster 1914, insbesondere pferdekundige Leute und Handwerker (Schlosser, Schmiede, Sattler, Schuhmacher, Schneider usw.).

Untersuchung der Freiwilligen findet wochentäglich bis 11 Uhr vorm. in Friedrichsfeld statt. Meldeschein zum freiwilligen Diensteintritt ist bei der Untersuchung vorzulegen.

Solche Leute, welche bei der II. Abteilung eingestellt zu werden wünschen, berufsich jedoch verhindert sind zur Untersuchung in Friedrichsfeld zu erscheinen, können nach Beseinbarung mit der II. Abteilung in Düren untersucht werden.

Die II. Abteilung des Regiments wird bereits im Laufe des nächsten Jahres die neue Kaserne beziehen.

Euskirchen, 12. November 1913.

Der Königliche Landrat.
J. A.
Rohde,
Regierungs-Assessor.

Hauderei G. Mirgel,

Euskirchen, Mittelstraße 5.

Hält sich zu Fahrten bei allen Gelegenheiten bestens empfohlen. Vereinen, Gesellschaften, Institutionen usw. stehen Breakwagen in jeder Größe und Bauart zur Verfügung.

Telephon 342.

Kölner Lotterie.

Ziehung im Würzerich in Cöln am 22. und 23. Sept. 1913.

100 000 Mk.

1 Hauptgewinn		50000 ℳ
1 Hauptgewinn		10000 „
1 Hauptgewinn		5000 „
5 Gewinne à	1000 =	5000 „
2 Gewinne à	500 =	1000 „
5 Gewinne à	200 =	1000 „
10 Gewinne à	100 =	1000 „
20 Gewinne à	50 =	1000 „
50 Gewinne à	20 =	1000 „
100 Gewinne à	10 =	1000 „
4800 Gewinne à	5 =	24000 „

Kölner Lose à 3.00 Mark

Porto und Liste 30 Pfg. extra empfiehlt und versendet, auch unter Nachnahme

M. Lion, Glücks-Collecte,

Euskirchen, Hochstraße 18.
Telephon 264.

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen u. weißer schöner Teint. Alles dies erzeugt

Steckenpferd-Seife

(die beste Bittermilch-Seife)

à Stück 50 Pf. Die Wirkung erhöht

Tada Creme

welcher rote u. rissige Haut weiß u. sammetweich macht. Tube 50 Pfg.

in der Hirsch-Apotheke, Euskirchen,

Hofdrogerie Brunig, Euskirchen.

Wegen Krankheit des jetzigen, braves, fleißiges

Mädchen

für alle Hausarbeit gegen guten Lohn zum sofortigen Antritt gesucht.

Zu erfragen in der Geschäftsst.

Meisterknecht,

mit guten Zeugnissen, zu Dichtmeß gesucht.

Wo, sagt die Geschäftsstelle.

2. Etage,

event. mit Garten, zu vermieten.
Annaturmstraße 29.

Donnerstag u. Freitag empfehle in frischer Ware: Schellfisch per Pfund 20 Pfg., Schellfisch groß 30 Pfg. Abteilung, Angelfische: Lebender Schellfisch, Kabeljau, Rotzungen, Heck, Zander und Dorschfisch, frische, fette Bratschellinge, geräucherter Stockfisch u. Seelachs billigst. Frische Land- u. Fluß-Aale. Samstag trifft eine große Sendung Bielerseer-Felchen ein. Baumnüsse, Kastanien, Kokosnüsse, Maronen, Alexandra-Trauben.

P. Tüttenberg

Markt 6. Euskirchen. Markt 6.

Paul Keymer, Euskirchen.

Am alten Viehmarkt. Telephon 270

Hefehandlung und Bäckereibedarfsartikel.

Große Auswahl in

Spekulatius- und Printen-Formen

ist wieder eingetroffen.

Zuchtvieh-Verkauf

Am **Dienstag, den 2. Dezember 1913, nachm. 2½ Uhr**, werde ich auf meiner Wirtschaft

Müddersheim (Kreis Düren)

ca. 20 hoch- und niedertragende hochprima schwarzbunte Zuchtrinder, einige Zuchtbullen sowie 6 bis 8 zwei- und dreijährige Zuchtstinten bester Abstammung

öffentlich meistbietend gegen **Zahlungsaufschub** und bekannte Bürgschaft versteigern lassen. — Unbekannte Ersteigerer wollen ihre Zahlungsfähigkeit durch ein Attest ihrer Ortsbehörde nachweisen.

J. M. Simburg, Kgl. Oekonomierat.

(Müddersheim ist Station der Dürener Kreisbahn, Abfahrt: Düren **1 Uhr**, ab Zülpich **1.10 Uhr** nachm.)

Ortskrankenkasse für die Tuchmacher zu Euskirchen.

Sonntag den 30. November 1913, vormittags 10 Uhr, findet im oberen Saale der **Wwe. Pet. Wirsch (Zouballe)** die

General-Versammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Mitteilungen.
2. Wahl der Revisions-Kommission.
3. Genehmigung eines Dienstvertrages
   a) für den Rendanten
   b) für den Krankenkontrolleur.
4. Verschiedenes.

Euskirchen, den 18. November 1913.

Der Vorstand.

Schuhmacher

kaufen ihre sämtlichen **Bedarfsartikel**, sowie prima **Sohl- und Oberleder**, alle Sorten nur solidgerbende **Schäfte**, Spezialität: **Dochsche Maschschäfte**, am besten und billigsten bei

Johann Tenten

Euskirchen, Kirchstraße 1.

Lederhandlung, Schäfte- und Gamaschenfabrik.

Zehnter Jahrgang. Nr. 275. Freitag, 28. November 1913.

Euskirchener Volkszeitung

Eifeler Tageblatt

Erscheint täglich vormittags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) und kostet einschließlich der Sonntagsbeilagen in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 50 Pfg., durch die Post bezogen einschl. Bestellgeld 1,92 M. für das Vierteljahr.

mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage **Die Zeit** sowie den Beilagen für **Sozialpolitik und Heimatkunde.**

Druck und Verlag der **Euskirchener Volkszeitung**, G. m. b. H.
Geschäftslokal: **Hochstraße 11.**

Anzeigen kosten die sechsmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg. Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 Mk. — Höheren durch Platzierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt.

— Für die Redaktion verantwortlich: Michael Zensen, Euskirchen. —

Fernsprecher Nr. 23. Telegr.-Adr.: „Volkszeitung, Euskirchen.“

Der neue Etat für 1914

geigt insofern ein erfreuliches Bild, als sowohl die Ausgaben des ordentlichen Etats wie die des außerordentlichen Etats zurückgegangen sind; erstere um 174,8 Millionen Mark, letztere um 25,9 Millionen Mark. Als man im Hochsommer die Wehrvorlage annahm, da wußte man, daß der 3-Milliardenetat, dem man sich so schnell näherte, mit einem Schlage gewaltig überschritten wird; dieser 3,7-Milliardenetat sollte allerdings jedes folgende Jahr sich ermäßigen, bis er 1916 seinen normalen Stand erreicht haben würde, falls bis dahin nicht neue große Ausgaben kommen. Aber man kannte auch das politische Entsegelsch von der Trägheit der Masse: was einmal an Ausgaben erreicht worden ist, ist rein schwer wieder zu vermeiden. Entgegen dieser Befürchtung bringt nun der Etat 1914 eine recht erhebliche Abnahme der Ausgaben; 1915 und 1916 muß dieser Weg weiter beschritten werden. Muß, wenn nicht unser ganzes Reichsfinanzsystem zusammenbrechen soll, wenn nicht neue Steuern oder neue Schulden ruinös im Staats- und Wirtschaftsleben wirken sollen. Man spricht heute so viel von Ruhepausen und Schonzeiten; den ersten Anspruch auf Schonzeit und Ruhepausen hat jetzt der deutsche Steuerzahler. Jede Politik der nächsten Jahre, die sich nicht um diesen Kardinalsatz dreht, ist keine nationale und volkswirtschaftlich richtige. Wenn die öffentlichen Lasten aller Art weiter in derselben Tonart steigen wie in den letzten Jahrzehnten, so ist immer zu befürchten, daß neue Steuern oder sogar Zölle bis zum Jahr 1917 der Zitronenmonopolin in unserem Schatzkästlein stehen und man sagen wird: „Dann fahre wie Japan, Japan, Japan!“ Japan ist in dieser Hinsicht das bei den benachbarten Deutschland abgelegene Land, kein Land so hohe öffentliche Abgaben wie Deutschland. Auch unsere Industrie ist nicht unbegrenzt zahlungsfähig. Der enge Zusammenhang zwischen Etat und Wirtschaftsleben darf nie vergessen werden; denn der Etat ist verwachsen und verfilzt mit der Wirtschaft des deutschen Volkes; die Einsegung der Höhe mit 8,5 Millionen Mark Minus gegenüber 1913 ist ein begründetes, ernstes Menetekel. Der Zeit größter Einnahmeposten des Gesamtetats ist der Wehrbeitrag mit 394 Millionen Mk.; 1913 soll er 416 Millionen Mk. bringen; das wären in 2 Raten 810 Millionen. Das Reichsschatzamt rechnet also mit 1200 Millionen Mark Gesamtertrag. Jedenfalls man die Rate des Wehrbeitrages ab, dann sind wir netto am 3-Milliardenetat der ordentlichen Ausgaben. Der neue Etat ist also wesentlich auf dem Wehrbeitrag aufgebaut, also auf einer sich unbedankten und unsicheren Größe. Die sehr vorsichtige Berechnung des Schatzamtes ging bekanntlich nur auf 1000 Millionen Ertrag; die vom Reichstag beschlossenen Abendbeiträgen mit der sehr viel stärkeren Heranziehung der Einkommen aus gut verzinslichen Vermögen wird viele Millionen ausmachen; von der heilsamen Wirkung des allgemeinen Generalverbots für alle Steuerhinterzieher erhofft man glücklicerweise Millionen; wenn Optimisten aus diesem Generalverbot allein 250 Millionen erwarten, so könnte es nur angenehm sein, wenn keine Enttäuschung eintreten wird. Zu viele und große Steuerlücken dürfte es aber kaum geben.

Die Einstellung der übrigen Einnahmen kann man als eine angemessen vorsichtige bezeichnen; an dem Plus von 88 Millionen sind Reichspost und Reichseisenbahn allein mit 47 Millionen Mark beteiligt; dieses stehen aber 57 Millionen Mark Mehrausgaben derselben Verkehrsanstalten gegenüber; so daß, was an 70 Millionen Mark geringerer Nettoüberschuß sich ergibt. Unter den bisherigen Steuern zeigen die „guten“ (Zigaretten-, Zucker, Branntwein) ihre gewohnte Stärke nach oben, die Verbrauchssteuern mit 1 Milliarden Mark ist ebenfalls gesichert; die Einnahme aus den Gesellschaftssteuern trotzt der heutigen stoßgefährlichen Rechnung. Man kann sagen, daß das notwendige Maß Vorsicht in dieser Einnahmeaufstellung entwalten ist, daß aber aller Voraussicht nach die eingestellten Summen auch eingehen werden. Etwas aber lehrt dieser Etat auch mit Zimmerschärfe: alle die früher (1912 und 1913) vom Reichsschatzamt aufgestellten Ertragsberechnungen für die Jahre bis 1917 sind schon durch diesen Etat über den Haufen geworfen worden; die Natur der Reichseinnahmen hat alles anders gemacht als das gewaltige Paket des Jahres 1913. Die damals im Reichstage unterstrichene Steigung der Reichseinnahmen (Stelle 10 Millionen Mark, Reichsbetriebe 11,2 Millionen Mark) konnte schon 1914 nicht mehr eingestellt werden. Darum hat der Reichstag auch sofort eine Reserve bewilligt, die 1917 in Kraft treten wird. Es soll damit nicht gesagt werden, daß die 1912 beschlossene Finanzreform verfehlt gewesen ist, sondern nur, daß Wahrscheinlichkeitsberechnungen für einen längeren Zeitraum im Reichsetat kaum aufzustellen sind.

Der außerordentliche Etat hat nur erfreuliche Seiten; für verbrennende Anlagen werden 53 Millionen Mark aufgenommen, eine Anleihe, die man als rentabel bezeichnen kann. 29,4 Millionen erhält die Marine noch als Zuschuß, 30 Millionen Mark weniger als im Jahre vorher; der 1909 aufgestellte Plan wird hier strikte eingehalten; 1917 wird der letzte Anleihezuschuß an die Marineverwaltung bezahlt; von da ab wird unsere Flotte vollständig auf den laufenden Einnahmen gebaut und zwar sowohl die Betriebserhaltungsbauten wie die Erganzungsbauten, zwei Prozesse, die sich in der Praxis bisher deckten; denn der Erfatzplan der alten Großkampfschiffe war gleichzeitig Vermehrungsplan. Eine beschleunigte und erleichterte Tilgung ist, daß in Jahr 1914 das Reichsheer erstmals seit mehr als 20 Jahren ohne eine Anleihe auskommt; es ist erreicht. Ein langer und mühsamer Weg; der volle Erfolg wird nur dadurch gerettet, daß in demselben Jahr 1914 zugunsten des Reichsheers eine innerpolitische und nicht rückzahlbare Anleihe beim deutschen Volke in Form des Wehrbeitrages aufgenommen ist. Aber das muß unter allen Umständen aufrecht erhalten bleiben. Der Heeresetat muß künftig rein von Schulden sein. 71 Millionen Mark werden zur Tilgung der Schulden bereit gestellt; 29,4 Millionen Mark noch für nichtverbrauchte Anleihen umgegeben, so daß eine tatsächliche Tilgung von 42 Millionen Mark eintritt. Auch hier geht es weiter. Die Ausgabenseite des Etats bringt ebenfalls Ueberraschungen und Enttäuschungen; auf manche Posten war man nicht gefaßt; andere hätte man gern gesehen. Federn-

Regenschirme

Fernsprecher 78.

Größte Auswahl am Platze.
Billigste Preise.
Ueberziehen und Reparieren schnell und billig.

Euskirchen.

Meurer-Breuer

Neustraße 26.

37) Feuilleton der Euskirchener Volkszeitung G. m. b. H.

Der Arbeit Lohn.

Roman von O. Elster.

20. Kapitel.

„Ihr Antrag, Exzellenz, ist für meine Tochter und mich in höchstem Grade ehrenvoll; unsrerseits, als Sie das Vergangene freundlichst der Vergessenheit anheimgeben und meiner Tochter wegen Ihres bisherigen Verhaltens nicht zürnen.“

„Ich zürne Edelgard nicht, lieber Lynden; im Gegenteil: ich schätze sie ihrer tadelnsten Weigerung, meine Frau zu werden, nur um so höher, als ihre Beweggründe den obenen Beweggründen entsprangen. Ich würde mich auch jetzt noch diesen Beweggründen beugen, wenn ich nicht hoffen dürfte, daß dieselben in jenem Grade, wie damals, nicht mehr vorhanden sind.“

„Ich denke, Exzellenz, daß diese Beweggründe überhaupt nicht mehr vorhanden sind. Jedenfalls werde ich sie nicht anerkennen und meiner Tochter nicht das Recht zugestehen, aus sentimentalen Rücksichten ihr Glück zu verscherzen, und den so hoch ehrenvollen Antrag Eurer Exzellenz rechtmäßig abzulehnen.“

„Ich wünsche nicht, lieber Lynden, daß Sie auf Edelgard irgend welchen Zwang ausüben.“

„Unbesorgt, Exzellenz! Ich werde nach heute mit meiner Tochter sprechen.“

Die beiden Herren trennten sich mit lebhaftem Händedruck; Exzellenz machte seinen gewohnten Vormittags-Spaziergang, während Lynden Eingelte und den eintretenden Diener fragte, ob Edelgard zu Hause sei.

„Das gnädige Fräulein ist mit Fräulein Hallersmark und dem Rad fortgefahren.“

„So melden Sie es mir sofort, wenn die Damen zurückgekehrt sind.“

„Ich sah vor wenigen Minuten Fräulein Hallersmark allein zurückkehren. Das gnädige Fräulein ist noch im Garten.“

„Es ist gut. Ich werde selbst hingehen.“

Im Garten fand Else bei ihren Schwestern und erzählte in lebhafter Erregung irgend einen Vorfall.

„Was gibt's denn, Fräulein Else?“ fragte Lynden, näher tretend. „Es ist doch kein Unglück geschehen?“

„Nein, Exzellenz, entgegnete Else, einzig von der raschen Fahrt.“ „Herr von Fredersdorff ist verunglückt!“

„Was geht das uns an?“ sagte Lynden achselzuckend. „Wo ist denn Edelgard?“

„Sie holt einen Arzt, und ist, wie ich vermute, nach Schloß Fredersdorff gefahren.“

Lyndens Gesicht verfinsterte sich.

„Wie kommt meine Tochter dazu?“

„Wir traten Edelgard in solcher Fahrt auf der Straße.“

„Wer — wir?“ fragte Lynden. „Waren Sie nicht allein mit Edelgard?“

Else errötete.

„Wir hatten Herrn von Bebenroth getroffen,“ fuhr sie fort, indem sie vor Lyndens forschenden Blick die Augen verwirrt niederschlug. „Da Herr von Bebenroth kein Rad mitgebracht, gingen wir — er und ich — zu Fuß weiter, während Edelgard mit Hallersmark fuhr. Sie kam dabei zufällig an einen Steinbruch, wo sie Herrn von Fredersdorff traf. Als sie mit einander sprachen, wurde plötzlich eine Mine in dem Steinbruch abgebrannt und einer der unvorsichtigsten Steine traf Herrn von Fredersdorff so schwer, daß er bewußtlos zusammenbrach und von den Arbeitern nach dem Schloß getragen wurde. Edelgard fuhr nach der Stadt zurück, um einen Arzt zu benachrichtigen. Auf diesem Wege trafen wir mit ihr zusammen.“

„Den Arzt zu benachrichtigen — das war wohl Menschenpflicht,“ entgegnete Lynden mit finsterem Ernst. „Aber das Edelgard nicht mit Ihnen zurück, Fräulein Else? Und wo ist Herr von Bebenroth?“

„Herr von Bebenroth ging sofort nach Schloß Fredersdorff zurück, um seinen Vetter zu pflegen. Edelgard wollte ebenfalls zuerst Nachricht über das Befinden der Verletzten eingehen, ehe sie heimkehrte.“

Lynden hampfte leicht mit dem Fuße auf.

„Welche Torheit,“ murmelte er zwischen den Zähnen. „Ich werde Edelgard ernstlich verbieten, sich um Dinge zu bekümmern, die sie nichts angehen. Wenn meine Tochter zurückkommt, wollen Sie sie dann sofort zu mir schicken?“

„Gewiß, Herr Lynden,“ entgegnete Else schen und geschoßt.

Lynden ging ins Haus zurück und begab sich auf sein Zimmer.

Dieser Zwischenfall kam seinen Plänen im höchsten Grade zugelegen. Edelgard würde durch ihre allzarte Zartlichkeit noch alles verderben. Er wußte so, daß sie noch immer an diesem aussichtslosen Fredersdorff hing und er hätte so auch gegen eine Verbindung mit ihm nichts einzuwenden gehabt, wenn sich ihm und seiner Tochter nicht ganz andere Aussichten eröffnet hätten. Er war nicht mehr der verliebtesige Mann, der sich durch törichte sentimentale Rücksichten leiten ließ; als Schwiegervater des Ministers — der hoch in der Gunst des Monarchen stand und von diesem den erblichen Adel erhalten hatte — würde er in der Neidung eine Stellung einnehmen, wie er sie in seinen kühnsten Erwartungen nicht geträumt hätte.

Und welche wertvolle Informationen würde er durch den Minister erhalten! Wie würde er diese in seinen Börsengeschäften verwerten können!

Er hatte sich schon als einen der Größten in der Geschäftswelt. Millionen flossen ihm zu. Er stand jetzt schon in Unterhandlung mit einem Bankkonsortium, um als Zeitbacher einzutreten. Wie würde er dieses Geschäft heben können! In seiner Hand würden tausend Fäden zusammenlaufen; er würde der König der Börse werden und den Geldmarkt beherrschen!

Und dieses stolze, glänzende Gebäude sollte durch die leichtsinnigen Träumereien eines Mädchenherzens untergraben werden?

Nein, nimmermehr!

Er hatte es in der Welt da draußen verlernt, auf solche Narrheiten Rücksicht zu nehmen.

Verzerrlich schellte er dem Diener und fragte, ob seine Tochter noch nicht zurückgekehrt sei.

„Nein, das gnädige Fräulein ist noch nicht da.“